

Der gute Mensch von Cham

Er herrscht über ein dreistelliges Millionenvermögen, doch in der Öffentlichkeit war Guido Fluri bis anhin kaum bekannt. Kürzlich kaufte der Immobilien-Tycoon die Marke «Miss Schweiz». Wer ist dieser Mann? Was will er? *Von Alex Baur und Dan Cermak (Bild)*

Es war ein langes Sterben in vielen Akten. Objektiv konnte man es messen an den Quoten, die seit zehn Jahren – mit Schwankungen, aber in der Tendenz eindeutig – sanken und sanken. Fieberte 2001 noch über eine Million Zuschauer bei der Kür der Schönsten der Schönen vor dem Fernseher mit, waren 2011 bloss noch 400 000 bei der Wahl der Miss Schweiz live dabei. Das Schweizer Fernsehen (SF) schmiss die Sendung im letzten Herbst aus dem Programm. Verhandlungen mit neuen Sponsoren und privaten TV-Sendern scheiterten, in der Kasse der Miss Schweiz Organisation AG klaffte ein Loch von 30 000 Franken. Heuer hat die Schweiz erstmals seit vielen Jahren keine neue Schönheitskönigin mehr gekürt.

Mit dem Reiseveranstalter TUI setzte sich bereits 2009 ein wichtiger Sponsor ab. Die Missen, so die Begründung, passten «zurzeit nicht in die Marketingstrategie» der Firma. Bei seinem Amtsantritt Anfang 2011 kündigte SF-Unterhaltungschef Christoph Gebel an, man erwäge die Absetzung der Sendung. Die Miss-Wahl gehöre nicht zu den Aufgaben eines öffentlich-rechtlichen Senders, doppelte der Publikumsrat nach. Statt der neugekürten Miss – wie hiess sie schon wieder? – stand nach der letzten Wahl die Sendung an sich im Fokus der Kommentatoren: Pannen beim Wahlprozedere, schwache Leistung der Moderatoren – und am Ende blieb noch ein Tamponfaden, der unter knappen Damen-Shortys angeblich herumbaumelte.

Eine Tellerwäscher-Karriere

Sind Miss-Wahlen einfach «nicht mehr zeitgemäss», wie Unterhaltungschef Gebel entschuldigend antönt? Steht die Schönheit der Frau etwa nicht mehr im Vordergrund? Sind die angeblich viel wichtigeren «inneren Werte», die bei jeder Miss-Wahl immer wieder krampfhaft bemüht werden, vielleicht doch mehr als nur heuchlerisches Geschwätz? Die boomenden Casting-Shows auf den deutschen Kanälen, allen voran «Germany's Next Topmodel», lassen daran zweifeln.

Das Problem lag offensichtlich auch beim Staatsfernsehen, das generell an schwindenden Quoten leidet und es nicht schaffte – oder wollte man es gar nicht schaffen? –, die Miss-Wahl in ein erfolgreiches Format einzubetten.

Doch ohne den Monopolsender ist ein derartiger nationaler Event kaum umsetzbar.

Der Tiefpunkt schien erreicht, als im letzten Mai eine Firma, die via Internet Sexkontakte vermittelt, sich als Hauptsponsor der serbeldnen Miss-Schweiz-Organisation anerbote. Mit seinem Klamaukstreifen «Das Missen-Massaker», der in diesen Tagen in den Kinos angelaufen ist, scheint Regisseur Michael Steiner den Übergang von der Tragödie zur Komödie punktgenau getroffen zu haben. Um die traditionsreiche Institution Miss Schweiz zu retten,

Der Selfmademan aus dem Kanton Zug gilt als Spezialist für heruntergekommene Firmen.

so scheint es, braucht es fast ein Wunder. Doch es gibt mindestens einen, der fest daran glaubt: Guido Fluri, ein millionenschwerer Unternehmer aus dem steuergünstigen Cham ZG, der bislang in der Öffentlichkeit kaum bekannt war. Am 1. August übernahm er die Miss-Schweiz-Organisation AG völlig überraschend.

Auf den ersten Blick spricht einiges gegen Fluri, der mit der Showbranche so gut wie nichts am Hut hat. Eigentlich hat er nur ein Argument auf seiner Seite, allerdings ein gewichtiges: Der Selfmademan aus dem Kanton Zug gilt als Spezialist für heruntergekommene Firmen; und wenn er etwas in die Finger nimmt, dann zieht er es gegen sämtliche Widerstände durch. Fluri ist einer, der als Geschäftsmann immer gegen den Strom schwamm, einer, der stets dort gross herauskam, wo andere bereits gescheitert waren. Hinter seinem unscheinbaren Auftritt verbirgt sich denn auch eine Tellerwäscherkarriere, wie man sie sonst nur aus amerikanischen Legenden kennt.

Wir treffen Guido Fluri – Mittvierziger, sportliche Figur, etwas bleich, vife dunkle Augen, die den Sichtkontakt nicht scheuen – in einer lauschigen Ecke auf seinem Gutshof auf der Halbinsel Hertenstein bei Weggis: gegen zwei Hektaren mit Seeanstoss, ein Bootshaus in der Grösse eines Einfamilienhauses, atemberaubendes Panorama (Rigi, Bürgenstock, Pilatus), per Motorboot nur wenige Minuten vom jettauglichen Flugplatz Buochs entfernt. Für dieses Anwesen, so wird in der



Immer gegen den Strom: Unternehmer Fluri auf

Gegend gemunkelt, hätten Milliardäre aus dem Ausland schon siebzig Millionen geboten, was Fluri weder dementieren noch bestätigen mag. Nein, über Geld will er nicht sprechen, stattdessen über seine wohltätigen Stiftungen. Oder über den nächsten sozialen Event, den er auf dem Gutshof durchführen will, den er um kein Geld der Welt verkaufen würde (also spielt der Preis auch keine Rolle).

Guido Fluri ist ein Unternehmer, der irritiert. Im letzten Januar schrieb der *Tages-Anzeiger* unter dem Titel «Millionenprofit, ohne einen Finger zu rühren» einen seitenfüllenden Aufmacher über einen von Fluris jüngsten Deals. In Greifensee ZH hatte er eine



dem Vierwaldstättersee.

in die Jahre gekommene Blocksiedlung mit 96 Wohnungen für 30 Millionen Franken gekauft, in Stockwerkeigentum umgewandelt und, zu einem grossen Teil an die Mieter, für 38 Millionen weiterverkauft. Man rechne.

Ist das nun gut oder schlecht? Natürlich sind derartige Gewinne aus der Sicht eines *Tagi*-Journalisten verwerflich, selbst wenn der Staat einen Drittel davon an Steuern einsackt (dass die Aufteilung der Liegenschaft mit einem grossen Aufwand verbunden war, wurde übersehen). Andererseits: Dank tiefer Hypothekarsätze zahlen die neuen Besitzer weniger Zins, als sie früher an Miete bezahlten.

Der Deal ist typisch für Fluri. Er hätte die Wohnungen auch sanieren und teurer vermieten können. Die Vorbesitzerin, eine Pensionskasse, wollte ebendies tun, scheiterte aber am Widerstand der Mieter – worauf sie die Liegenschaften entnervt und relativ günstig an Fluri abtrat. Dieser fand den Draht zu den Betroffenen offenbar. Jedenfalls gingen die Wohnungen weg wie warme Semmeln.

Wie man weiter lesen konnte, lässt Guido Fluri rund einen Drittel seiner Gewinne in eine Stiftung fliessen, die seinen Namen trägt und auf drei Gebieten tätig ist: Hirntumore, Schizophrenie und Gewalt an Kindern. Die

Guido-Fluri-Stiftung unterstützt dabei Forschungsprojekte, betreibt Aufklärungsarbeit und finanziert auch mal mittellosen Betroffenen im In- und Ausland eine dringend nötige Operation.

Sein letztes Projekt war ein Kompetenzzentrum für Hirnchirurgie beim Sankt-Anna-Spital in Luzern, an dessen Entstehung Fluri massgeblich beteiligt war. Denn der Immobilienunternehmer, dessen Vermögen auf mehrere hundert Millionen Franken geschätzt wird (genaue Zahlen sind nicht bekannt), stellt nicht nur die finanziellen Mittel zur Verfügung – er engagiert sich auch persönlich.



Der Schlüssel liegt bei der Selektion: Miss Schweiz 2011, Alina Buchschacher.

Es entsteht fast der Eindruck, als wäre hier eine Art spekulierender Robin Hood am Werk, der ohne falsches Mitleid einkassiert, aber auch selbstlos ausgibt.

Nur passt das Bild vom Raubritter nicht recht zu diesem Mann, der bei all seinem Reichtum und seiner Macht bescheiden, ja fast schüchtern wirkt, jedes Wort auf die Goldwaage legt und sich selbst dauernd zu hinterfragen scheint.

Das Klischee des Gutmenschen passt allerdings ebenso schlecht zu ihm. Denn abgesehen davon, dass Gutmenschen nur grosszügig mit Geld umgehen, solange es nicht ihr eigenes ist, tun sie dies in erster Linie, um sich selber als moralisch überlegene Menschen zu fühlen. Doch wenn Guido Fluri von seinen Projekten schwärmt, hat man eher das Gefühl, es mit einem Getriebenen zu tun zu haben – einem, der gar nicht anders kann, als sich zu engagieren. Der Schlüssel liegt wohl in seiner Geschichte.

Er lernte Tankstellenwart

Guido Fluri wurde am 10. Juli 1966 als uneheliches Kind einer 17-jährigen Serviertochter geboren. Den Vater lernte er nie kennen, seine Mutter, die kurz nach seiner Geburt an Schizophrenie erkrankte, war nicht in der Lage, für den Burschen zu sorgen. Nach diversen Fremdplatzierungen, unter anderem auch im Kinderheim Mümliswil im Solothurner Jura, kam er schliesslich zu seinen Grosseltern in Matzendorf SO. Doch es war, als würde ihn das Pech verfolgen: Als er acht Jahre alt war, starb sein Grossvater an Krebs, zwei Jahre später brannte das Haus der Grossmutter nieder, mit zwölf verlor Guido den Onkel, seine letzte Identifikationsfigur, bei einem Verkehrsunfall.

Guido war ein Einzelgänger, ein recht verstockter Bursche, einer, der nie still in der Schulbank sitzen konnte. Heute würde man ihn wohl mit Ritalin vollpumpen. Obwohl es ihm an Intelligenz sicher nicht mangelte, schaffte er die Volksschule nur mit Ach und Krach. Ein verständnisvoller Lehrer verhinderte, dass er in der Hilfsschule landete, wo man damals hoffnungslose Fälle bis zum Ende der Schulpflicht versorgte. Eine Lehre als Spengler, die er widerspenstig angetreten hatte, musste Guido nach einem Jahr wegen

Im Alter von dreissig Jahren war Guido Fluri ein gemachter Mann mit Privatchauffeur und Villa.

mangelhafter schulischer Leistung abrechnen. Auf Betreiben seines Vormundes trat er eine Lehre als Tankstellenwart an. Benzin einfüllen, Ölstand und Luftdruck prüfen, Autofenster putzen – mehr traute man ihm nicht zu.

Doch Guido Fluri war nicht nur ein Einzelgänger, er war auch sparsam. Kaum volljährig, ergatterte er in Matzendorf 700 Quadratmeter Bauland für 60 000 Franken. 5000 Franken konnte er aus der eigenen Tasche zahlen, den Rest holte er bei der Bank. Diese finanzierte auch das Zweifamilienhaus, das Fluri auf das Grundstück baute. Stets getrieben von der Angst, plötzlich kein Dach mehr über dem Kopf zu haben, wollte der Bursche die eine der beiden Wohnungen für sich selber nutzen; die andere sollte ihm bei der Finanzierung seines Kredits helfen. Doch kaum war der Bau fertig, bekam Guido Fluri ein verlockendes Angebot. Nach dem Verkauf blieb ihm ein Gewinn von 25000 Franken. Das war der

Grundstock, aus dem ein Millionenvermögen entstehen sollte.

Wir schreiben die späten 1980er Jahre. Zwangensparte Pensionskassenmilliarden haben in der Schweiz eine gigantische Bonanza auf dem Immobiliensektor ausgelöst. Die Bodenpreise explodieren. Guido Fluri ist nicht der einzige Habenicht, der die Gunst der Stunde zu nutzen weiss. Mit sicherem Instinkt macht er unterbewertete Liegenschaften ausfindig, kauft und verkauft. Doch er hütet sich vor übermässigen Schulden. Seine grossen Coups landet er erst, als die Immobilienblase 1989 platzt, als ein Spekulant nach dem andern in den Konkurs trudelt und die Liegenschaften billig verhökert werden. Erst jetzt setzt Guido Fluri seine Reserven ein und geht auf grosse Einkaufstour.

Durchbruch nach der Dotcom-Blase

Gegen den Trend investieren, das war stets Fluris Mantra. Das Prinzip klingt einfach: Wenn die Preise steigen und alle kaufen, soll man verkaufen; wenn die Kurse dagegen fallen und alle verkaufen, dann kann man billig einkaufen. Das klingt simpler, als es ist. Denn es funktioniert nur, wenn man die Entwicklung der Märkte antizipiert. Schulversager Fluri hatte den richtigen Riecher. Ende der 1990er Jahre stiess er seine Billigliegenschaften auf dem Land ab. Nach der Jahrtausendwende, nachdem die Dotcom-Blase geplatzt war, setzte er auf zentrale und teure Lagen, die nun relativ günstig zu haben waren. Damit schaffte er den ultimativen Durchbruch.

Im Alter von dreissig Jahren war Guido Fluri ein gemachter Mann mit Privatchauffeur und Villa im Grünen. Das sind die Utensilien, mit denen sich Reiche und Superreiche in der Regel eine attraktive, junge und entsprechend teure Frau angeln. Barbara war zweifellos schön. Er traf sie zufällig beim Baumarkt Sponagel, sie arbeitete dort beim Kundendienst, und der notorische Einzelgänger wusste auf den ersten Blick – auch hier verliess er sich blind auf seinen Instinkt –, dass sie und nur sie die Richtige war. Mit Geld war Barbara allerdings nicht zu beeindrucken, und mit einem protzigen Ferrari konnte er bei ihr erst recht nicht punkten. Daran hat sich seither wenig geändert.

Die beiden haben mittlerweile drei Kinder und sind seit zwölf Jahren verheiratet. Doch Barbara Fluri ist dieselbe Person geblieben, die sie schon damals war, an der Kasse bei Sponagel: unkompliziert, herzlich, bodenständig, direkt. Heute arbeitet sie bei Fluris Stiftungen. All die Millionen, so hat man das Gefühl, haben auch Guido Fluri nicht wirklich verändert. Vergeblich sucht man bei ihm jene Überheblichkeit, die man Neureichen nachsagt.

«Warum, Herr Fluri, haben Sie eigentlich ein Vermögen angehäuft, das Sie in Ihrem ganzen Leben nicht vernünftig ausgeben können?» Er antwortet ohne zu zögern: «Exis-



Beraterin: Ex-Miss Tanja Gutmann.

tenzangst, die Angst, mit leeren Händen dazustehen, sie hat mich von klein auf geprägt und getrieben.» Diese Angst wäre heute natürlich irrational, meint er weiter, doch unbewusst sei sie wohl nie ganz verschwunden. Immerhin habe ihm das Geld die Freiheit gegeben, sich auch anderen Dingen zu widmen, die ihm wichtiger erschienen. Seiner Stiftung eben.

Zurückgekehrt, um Gutes zu tun

Guido Fluri ist untrennbar mit seiner Geschichte verbunden. Selbst sein Engagement im Kampf gegen den Hirntumor hat damit zu tun, dass er selber von einem solchen Leiden betroffen war. Vor einem Jahr kaufte er das mittlerweile leerstehende Kinderheim von Mümliswil, in dem er eine kurze Phase seiner Kindheit verbracht hatte. Dort soll eine Gedenkstätte zum Verding- und Heimkinderwesen entstehen. Fast gleichzeitig kaufte Fluri das Restaurant «Sternen» im heimatlichen



Chefs: Karina Berger, Thomas Russenberger.

Matzendorf, das vor dem Ruin stand. Das Dorfleben drohte zu veröden, zahlreiche Vereine standen auf der Strasse. Fluri renovierte den Landgasthof. Da sich kein geeigneter Pächter fand, gründete er halt eine eigene Betriebsgesellschaft. Und da Guido Fluri keine halben Sachen mag, kaufte er auch gleich nebenan den Landgasthof «Sonne», um auf dem Grundstück eine neue Coop-Filiale zu errichten.

Solche Dinge passieren normalerweise nur im Kino oder im Theater. Etwa in Dürrenmatts Drama «Der Besuch der alten Dame», bloss andersherum. Der Millionär, der aus der Gosse kam, kehrt an die Stätte zurück, wo er als Kind gelitten hat – in diesem Fall allerdings nicht, um sich zu rächen, sondern um Gutes zu tun. Nur wäre Fluri nicht Fluri, wenn er das Gute nicht mit dem Nützlichen verbinden würde. Anders als der gute Mensch von Sezuan in Bert Brechts gleichnamigem Stück scheitert der gute Mensch von Cham nicht am Kapitalismus; er macht ihn sich vielmehr zunutze.

Die Investition in Matzendorf wird kaum je eine Goldgrube, doch auf die Dauer sollte sie für alle einen Gewinn bringen. Dasselbe gilt für das Engagement bei der Miss Schweiz, das perfekt ins antizyklische Muster passt, mit dem Fluri bislang stets reüssierte: in ein Geschäft einsteigen, wenn es am Boden liegt. Eingefädelt wurde der Deal über den Werbe- und Marketingspezialisten Roni Haug, mit dem er seit Jahren geschäftlich und privat verbunden ist. Eine beratende Funktion hatte auch die Ex-Miss-Schweiz Tanja Gutmann, die sich im Showbusiness bestens auskennt und nebenamtlich für Fluris Stiftung arbeitet.

«Die Angst, mit leeren Händen dazustehen, sie hat mich von klein auf geprägt und getrieben.»

Für Gutmann ist klar: Das Konzept der Miss Schweiz bedarf einer grundlegenden Erneuerung. Sie glaubt, dass Fluri dafür genau der Richtige ist: «Wenn Guido etwas anpackt, dann lässt er nicht mehr locker.» Die Herausforderung liegt darin, die etwas verstaubte Marke «Miss Schweiz», die von Silvia Affolter über Melanie Winiger bis Christa Rigozzi eine Reihe bekannter Persönlichkeiten hervorgebracht hat, aufzuwerten und einem zeitgemässen Frauenbild anzupassen, ohne gleich alles über den Haufen zu werfen.

Natürliche Schönheit und Sex-Appeal werden immer ein zentrales Anliegen bleiben, doch das allein reicht nicht mehr. Fluri schweben starke Frauen vor, die auch etwas zu sagen haben, etwas darstellen und über Entwicklungspotenzial im Showbusiness verfügen. Der Schlüssel liegt bei der Selektion der Kandidatinnen. Als beschlagener Geschäftsmann wird er sich nicht ins Tagesgeschäft einmischen. Die operative Leitung kommt neu in die Hände der Ex-Miss und bisherigen Missen-Betreuerin Karina Berger sowie ihrem Gatten Thomas Russenberger, einem ehemaligen Banker. Die SF-Oberen sollen es noch bereuen, dass sie die Missen ziehen liessen. ○

FÜR JEDEN GESCHMACK DER RICHTIGE WEIN DIREKT NACH HAUSE!

WWW.ARVI.CH

ARVI-HIGHLIGHTS DER WOCHE

<p>Le Difese – Tenuta San Guido 2010 CHF 19.45 Ab 36 Flaschen CHF 18.35</p> <p>Guidalberto (2nd Vin Sassicaia) – Tenuta San Guido 2010 CHF 30.25 Ab 36 Flaschen CHF 29.15</p> <p>Le Volte – Tenuta dell'Ornellaia 2010 CHF 20.50 Ab 36 Flaschen CHF 19.45</p> <p>Amarone Costasera – Masi 2008 CHF 32.40 Ab 36 Flaschen CHF 31.30</p> <p>Tignanello – Antinori 2009 CHF 61.55 Ab 36 Flaschen CHF 59.40</p> <p>Le Cupole – Tenuta di Trinoro 2010 CHF 28.10 Ab 36 Flaschen CHF 25.90</p> <p><small>Preis pro Flasche inkl. MwSt. / 75cl, Zwischenverkauf vorbehalten. Transport nicht im Preis enthalten.</small></p>	<p>Saffredi – Fattoria le Pupille Elisabetta Geppetti 2008 CHF 48.60 Ab 36 Flaschen CHF 45.35</p> <p>Il Carbonaione – Podere Poggio Scalette 2009 CHF 37.80 Ab 36 Flaschen CHF 34.55</p> <p>Testamatta – Bibi Graetz 2009 CHF 97.20 Ab 36 Flaschen CHF 86.40</p> <p>Champagne Dom Perignon – Moët & Chandon 2003 CHF 135.– Ab 36 Flaschen CHF 129.60</p> <p>Alion – Vega Sicilia 2008 CHF 52.90 Ab 36 Flaschen CHF 51.85</p> <p>Aalto – Aalto 2009 CHF 36.70 Ab 36 Flaschen CHF 34.55</p>
--	---

ARVI
THE SWISS BANK OF FINE AND RARE WINES

ARVI SA · Via Pedemonte 1
CH-6818 Melano

T +41 (0)91 649 32 88
F +41 (0)91 648 33 75
info@arvi.ch · www.arvi.ch